

**November 1989**

**Öffnung der Grenze**

**Zwischen**

**der Bundesrepublik Deutschland**

**und**

**der Deutschen Demokratischen Republik**

**Berichte von Zeitzeugen zu den Vorgängen in Lohfelden.**

**Geschichtswerkstatt Lohfelden  
November 2009**

## **November 1989**

### **Öffnung der Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik**

Vor nunmehr fast zwanzig Jahren fiel die Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der „so genannten“ Deutschen Demokratischen Republik Deutschland. Viele von uns haben diese historischen Tage miterlebt. Viele erinnern sich noch an erste Begegnungen mit den Menschen, die ihre Freiheit nutzten und „herüber“ kamen, auch nach Lohfelden und an erste Erlebnisse bei Reisen „nach drüben“, um zu sehen, wie es dort aussieht. Wir wollten diese ersten Begegnungen festhalten, um kommenden Generationen ein Stimmungsbild dieser Tage in Lohfelden zu hinterlassen.

#### **Berichte von Zeitzeugen zu den Vorgängen im November 1989 in Lohfelden.**

Die Geschichtswerkstatt Lohfelden bat im Frühjahr 2009 die Lohfelden Bürger um ihre Mithilfe bei der Bearbeitung des Themas. Die Beiträge wurden 2009, also zwanzig Jahre nach den Vorgängen niedergeschrieben, redaktionell bearbeitet und hier zusammengefasst dargestellt.

- S. 3 Ein Bild vom Abend nach der Grenzöffnung.**
- S. 4 Kurzer Rückblick.**
- S. 5 Martin Leonhard erinnert sich an die Probleme vom 11. November 1989, die plötzlich gelöst werden mussten.**
- S. 7 Auszüge aus dem Mitteilungsblatt BLICKPUNKT der Gemeinde Lohfelden Nr. 46/89 S. 16 und Nr. 48/89 Seiten 19/20.**
- S.10 Ilse Fehlisch aus Crumbach berichtet von den Tagen der Grenzöffnung.**
- S. 11 Alice Stackebrandt schreibt von den Ereignissen im November 1989.**
- S. 13 Der Weiße Fleck. Heinz Walter aus Vollmarshausen erinnert sich.**
- S. 14 Wolfgang von Heusinger berichtet von freundschaftlichen Begegnungen, Andreas Büchner schreibt über die Wende aus Sicht einfacher DDR-Bürger**
- S. 16 Rudi Gippert informiert über spontane Einsätze der Lohfeldener Feuerwehr.**
- S. 17 Arbeit und persönlicher Einsatz der Dienststellen im Lohfeldener Rathaus.**
- S. 19 Anhang: Auszug aus dem Ahnataler Mitteilungsblatt zum Thema „Trabbi“.**
- S. 20 Abschluss.**



**Am Abend nach der Grenzöffnung.** In Katharinenberg bei Wanfried treffen sich Menschen, die vielleicht vor wenigen Tagen noch aufeinander geschossen hätten: Ein Beamter des BRD - Grenzschatzes, ein Soldat der DDR-Armee und in ihrer Mitte eine junge Frau. Alle drei sind glücklich, dass diese Zeit endlich einen friedlichen Abschluss gefunden hat.  
Foto Günter Kruse, Lohfelden

## **Kurzer Rückblick:**

Zwanzig Jahre sind seit diesen Tagen vergangen. „ . . . es muss zusammenwachsen, was zusammen gehört,“ sagte Willi Brand zur Feier der Wiedervereinigung in Berlin. Von „blühenden Landschaften in drei bis fünf Jahren“ sprach der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl.

Heute gibt es im Wortsinn in den „neuen Bundesländern“ blühende Landschaften; zugleich ist der Osten aber auch Heimat von viel Armen, Alten und Arbeitslosen, obwohl bisher als Solidaritätsbeitrag 1,2 Billionen Euro dort investiert wurden. Was damals und in diesen zwanzig Jahren danach bundesweit geschah, wird an anderer Stelle literarisch und politisch in Veröffentlichungen niedergeschrieben werden.

Was geschah in Lohfelden? in diesen Tagen der Grenzöffnung und in der Zeit danach? Junge Menschen verließen nach 1989 ihre östliche Heimat und siedelten sich hier an, weil die Arbeits- und Verdienstmöglichkeit bessere Chancen bot. Die Lohfeldener Bürger gewöhnten sich daran, dass die junge Dame, die ihnen morgens beim Bäcker die Brötchen verkaufte, in ost-mitteldeutscher Mundart sprach. Anfangs wurde sie belächelt, wenn sie in Thüringer Dialekt mit freundlichem *guden Morchen!* die Kunden begrüßte und frisch gebackene *Semmeln* anbot. Aber das ist heute vorbei. Die Menschen gaben sich viel Mühe, sich in Aussprache und auch im persönlichen Verhalten den „westlichen“ Gegebenheiten anzupassen. Das war sicher nicht immer leicht. Trotzdem: Auf dieser Ebene, der menschlichen, ist schon vieles zusammengewachsen, weil es zusammen gehörte. Und das ist auch gut so!

Doch die Zeit vor der Grenzöffnung hat bei den Menschen auch Spuren hinterlassen, denn im Leben der früheren DDR-Bürger war es ein Umbruch, eine Zäsur, ein Einschnitt in Abläufe, Denkansätze und in das persönliche Verhalten.

Noch heute, zwanzig Jahre nach der Grenzöffnung, erfahren wir bei Gesprächen mit Menschen, die „drüben“ im Grenzgebiet wohnten, dass in ihnen die Situation des Leidensdrucks der Zeit vor dem Zerfall der DDR in der Erinnerung wieder aufsteigt, noch nicht überwunden ist. Da werden die Spuren wieder deutlich.

Die damaligen Ängste und Sorgen, der Druck und das Wissen um das Eingesperrt- Sein im eigenen Land, das für sie Heimat war, das sie so gern geliebt hätten, weil es ein schönes Land ist - all das belastete die Menschen. Viele haben aus dieser anhaltenden Drucksituation, die sie nicht von heute auf morgen abschütteln konnten, ihre Heimat verlassen. Eine davon Betroffene, die heute in Lohfelden eine neue Heimat gefunden hat, bat ich, ihre Eindrücke und Erlebnisse vor und nach der Grenzöffnung für unsere Berichte niederzuschreiben.

„Ich kann das nicht, bitte versteh mich; es kommt in mir all das wieder hoch, die Erinnerung und die Gedanken aus meiner verlorenen Kindheit und Jugend und. . .“ Sie konnte eine Träne nicht zurückhalten, obwohl sie sonst im Leben eine stabile, fröhliche Frau ist.

Es war ein ernstes Gespräch. -

Das ist die andere, die zutiefst menschliche Seite dieser Ereignisse. Da brechen noch heute die Narben der Wunden eines geschundenen Lebensabschnittes der Menschen auf, die in der Zeit nach der Grenzöffnung 1989 verheilt, aber nicht vergessen sind.

Das werden heute vermutlich nur Menschen verstehen, die selbst einen solchen Umbruch in ihrem Leben zu verkraften hatten. Ich denke dabei besonders an die älteren Männer und Frauen, die früher als Soldaten, Heimatvertriebene oder Überlebende der Bombenangriffe den zweiten Weltkrieg und die Zeit der Diktatur im zwanzigsten Jahrhundert erlebten - In den folgenden Texten lösen wir uns davon und berichten von der Freude, die die Grenzöffnung im ganzen Land auslöste.

Rtr. 09.09.

## **Martin Leonhard erinnert sich an die Probleme vom 11. November 1989, die plötzlich gelöst werden mussten**

Herr Martin Leonhard war viele Jahre Leiter der Kämmerei, der Finanzverwaltung der Gemeinde Lohfelden. Er wohnt im Baunsbergweg in Lohfelden und ist heute im wirklich wohl verdienten Ruhestand. Über seine Eindrücke vom Tag nach der Öffnung der Grenze zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland, der Öffnung der Mauer in Berlin und der Öffnung der Grenze zwischen Hessen und Thüringen berichtet er uns. Er berichtet über Abläufe und Lösung von Problemen die sich für uns „Normalbürger“ unerkannt, hinter den Kulissen in Lohfelden ergeben hatten.

Er schreibt:

Wie jeden Samstag, fuhr ich auch am 11. November 1989 morgens so gegen halb acht zum Brötchenholen. Über die Ereignisse des Vortages in Berlin waren wir durch Nachrichten, Tagesthemen, Tagesschau und Sondersendungen informiert.

Schon auf der Fahrt zum Supermarkt im Ortszentrum begegneten mir auf der Eschweger Straße mehrere *Trabbis*. Die kleinen Fahrzeuge gehörten wohl außer dem *Wartburg* zu der meist gefahrenen Fahrzeugmarke in der früheren DDR.

Ein *Trabbi* hielt an und erkundigte sich bei mir nach dem Weg zum gemeindlichen Rathaus. Da sollte das Begrüßungsgeld ausgezahlt werden.

Da ich die Frühnachrichten noch nicht gehört hatte, fuhr ich anstelle zum Brötchenholen doch gleich ins Rathaus, um die letzten Posteingänge auf dem Faxgerät zu lesen.

Da war es: Ein Rundschreiben, das Begrüßungsgeld betreffend, war per Fax eingegangen. Ich unterrichtete sofort unseren damaligen Bürgermeister Walter Knoche vom Inhalt des Schreibens, er kam sofort ins Rathaus und wir wussten, da ist mehr gefragt, als nur das Begrüßungsgeld.

Es gab kein langes Überlegen, hier war sofortiges Handeln erforderlich. Ich bat die zuständigen Abteilungsleiter sofort ins Rathaus zu kommen: den Leiter des Hauptamtes, Herrn Klaus John; den Leiter des Ordnungsamtes, Herrn Dieter Birkelbach; den Leiter der Gemeindekasse, Herrn Rolf Bepfel. Die Organisation des erwarteten Ansturms galt es vorzubereiten.

Wir waren uns einig, hier kommen nicht nur Personen, die Geld haben wollten, hier kommen Menschen, die Erwartungen haben und vielleicht auch Durst und Hunger von der Reise und der Aufregung.

Ich rief gleich meine Frau Marie-Luise an und bat sie Brötchen zu besorgen, viel Brötchen! und Aufstrich, viel! um die Brötchen gut zu belegen. Meine Frau rief Elke Birkelbach an und bat sie, ihr zu helfen. Walter Knoche schickte zur Verstärkung seine Frau Margit und in der kleinen Teeküche neben dem Trau- und Besprechungszimmer sollte alles ablaufen.

Das Organisieren der Lebensmittel, Getränke, Obst und Süßigkeiten für die Kinder übernahm ich durch Anrufe bei den Lohfeldener Bäckern, Metzgern und Lebensmittelgeschäften. Und alle Geschäftsleute sagten spontan zu, uns bei der Versorgung der Besucher aus Ostdeutschland zu unterstützen. Auch die Getränkehändler brachten Kisten mit Wasser, Säften und vor allem Cola! um den Durst und die Neugier zu stillen.

Und dann kamen auch schon die ersten Besucher.

Mein Hauptproblem war die Bereitstellung der finanziellen Mittel. Der Leiter der Gemeindekasse, Herr Bepfel, rief die Mitarbeiter der Kasseler Sparkasse und der Raiffeisenbank an.

Es war Sonnabend! und die Sparkasse machte an dem Tag einen Betriebsausflug. Es musste erst für Ersatz für den schlüsselberechtigten Safemitarbeiter gesucht werden. Das konnte dauern. Ich hatte eine Andere Lösung des Problems:

Ich rief die Herren Aschoff vom Lohfeldener Edeka-Markt und Krahn vom REWE- Markt an und bat sie, für diese unerwartete Aktion der Gemeindekasse die benötigten Mittel auszuleihen. Sie sagten sofort zu. Als Beleg für die geliehenen 50-Markscheine dienten einfache Quittungsblätter und der Transport der Scheine erfolgte in Plastiktüten.

Mittlerweile war auch im Rathaus die interne Organisation für die Auszahlung und für die Eintragung in die Besucherlisten fertig vorbereitet. Das war für den Nachweis der Auszahlung von Bedeutung. Die spontane Aktion erforderte zwar geordneten, aber doch einfachen, unbürokratischen Ablauf.

Auf dem Rathausplatz sammelten sich immer mehr wartende Menschen.

Ab 10.00 Uhr lief die Auszahlungsorganisation auf vollen Touren

Bald liefen auch alle Kaffeemaschinen aus den Personalräumen und Büros auf vollen Touren.

Es war für uns „einfach Spitze“, zu sehen und zu erleben wie sich die die Besucher, für uns wildfremde Menschen mit ihren Kindern, über den kleinen angebotenen Imbiss und die Getränke gefreut haben.

Über Handzettel wurden die Besucher auf die Geschäfte in Lohfelden aufmerksam gemacht. Das war wichtig, denn die Zufahrtstraßen zur Stadt Kassel waren zwischenzeitlich gesperrt worden. So fand der Geld- und Warenkreislauf nur noch in Lohfelden statt. Nicht nur für die Geschäfte, auch für uns war das gut, denn das Geld, das in den Lohfeldener Läden ausgegeben wurde, konnten wir gleich wieder ausleihen und für die nächsten Besucher ausgeben. Mehrmals musste ich zu den Geschäften fahren, um dort die umgesetzten Fünzfzigmarkscheine wieder für die Gemeindekasse auszuleihen.

Der Ablauf dieser ungeplanten Aktion wäre ohne die aktive Mitarbeit aller Lohfeldener Geschäfte nicht möglich gewesen. Positives gegenseitiges Vertrauen, das in der Zeit davor entstanden war und eine trotz Allem geordnete Abwicklung führten zum Erfolg.

Aber auch alle erreichbaren Mitarbeiter der Gemeinde setzten sich ein, die anfallenden Arbeiten zu erledigen, Fragen der Besucher zu beantworten, Probleme zu lösen.

Die Kirchengemeinden, die Feuerwehren und andere Vereine und Gruppen organisierten Schlafplätze für Besucher, die erst am Sonntag zurückreisen konnten oder wollten.

Am darauf folgenden Sonntag wurde die Versorgung vom ASB und Mitgliedern der SPD-Frauengruppe übernommen. Viele Lohfeldener Bürger leisteten ihren Beitrag in diesen Tagen, um die Vereinigung der beiden deutschen Landesteile und der Menschen zu vollziehen.

Im Rückblick auf diese Tage vor nahezu zwanzig Jahren bin ich froh, dass auch meine Frau Marie – Luise und ich dazu unseren Beitrag leisten konnten.

Martin Leonhard, Lohfelden im Juli 2009

## **Welle der Hilfsbereitschaft für DDR-Besucher**

Am vergangenen Wochenende konnten rund 800 Besucher aus der DDR im Lohfeldener Rathaus begrüßt werden. Trotz der völlig überraschenden Entwicklung gab es bei der Abwicklung der Formalitäten und der Betreuung der Besucher keinerlei Probleme.

An dieser Stelle möchte der Gemeindevorstand allen Einwohnern, die sich zu spontanen Hilfeleistungen entschlossen hatten, herzlich danken. Der Dank gilt insbesondere den Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehren, des Arbeitersamariterbundes, der SPD Frauengruppe und vielen Geschäftsleuten, die sich spontan um die Betreuung der Gäste bemüht haben, teils durch persönlichen Einsatz, teils durch Bereitstellung von Lebensmitteln usw.

Es ist damit zu rechnen, daß auch an den kommenden Wochenenden eine verstärkte Reisewelle aus der DDR unsere Gemeinde berühren wird. Unter Umständen kann es auch zu einem verstärkten Bedarf an Notunterkünften kommen. Hier möchten wir, ermutigt durch die gezeigte Bereitschaft, Gäste aufnehmen zu wollen, unsere Einwohner bitten, Übernachtungsangebote für DDR-Besucher an die Gemeindeverwaltung zu melden. Unser Pförtner nimmt dann die angebotenen Adressen auf (Tel. 511020).

In einem Gespräch mit der Interessengemeinschaft, dem Gewerbeverein und der Gemeinde Lohfelden bestand Übereinstimmung, daß auch am kommenden Wochenende die Geschäfte im Bereich Hauptstraße geöffnet haben werden: Samstags bis 16.00 Uhr, sonntags von 9.00 bis 16.00 Uhr. Wir bitten unsere Einwohner, ihre Gäste aus der DDR auf diesen Service hinzuweisen.

Der Gemeindevorstand

## **Gemeinde sucht Wohnraum für Umsiedler**

Der Zustrom von DDR Umsiedlern in den letzten Wochen stellt auch die Gemeinde Lohfelden vor das Problem, geeigneten Wohnraum zu vermitteln. Da uns entsprechende Informationen nur gelegentlich zukommen, richten wir an alle Einwohner, die verfügbaren Wohnraum besitzen, die herzliche Bitte, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Ansprechstelle ist das Liegenschaftsamt der Gemeinde Lohfelden (Tel. 5110244, Herr Leonhard oder 5110245, Herr Wölm).

Mit freundlichen Grüßen

gez. Knoche, Bürgermeister

## **Auszug aus dem Mitteilungsblatt BLICKPUNKT der Gemeinde Lohfelden Nr. 48/89 Seiten 19/20**

Durch die überraschende Öffnung der deutsch/deutschen Grenze am 9. Oktober 1989 (red. Berichtigung: November) erhielt Lohfelden an dem folgenden Wochenende des 11. und 12. November zahlreichen Besuch aus der DDR. Fast 800 Personen konnten im Lohfeldener Rathaus bei den spontan eingerichteten Zahlstellen ihr Begrüßungsgeld in Empfang nehmen. Auch Notunterkünfte waren im Feuerwehrgerätehaus Ochshausen eingerichtet worden. 36 Übernachtungspersonen wurden vom ADB und Feuerwehr betreut. Im Rathaus selbst gab es heißen Kaffee und belebte Brote für die Besucher durch die zahlreichen freiwilligen Helfer. Der Besucherstrom ebte dann jedoch etwas ab. Am darauf folgenden Wochenende kamen nur rd. 200 Gäste aus der DDR.

Da uns schon freiwillig Übernachtungsbetten von Bürgern in Lohfelden angeboten wurden, und wir die Hilfsorganisationen nicht zusätzlich belasten wollten, und auch um den menschlichen Kontakt zu fördern, hatten wir im BLICKPUNKT Nr. 46 um Meldung von Betten an unseren Pförtner gebeten. Die Anzahl der gemeldeten Betten von mittlerweile 108 hat uns positiv überrascht.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen für ihre Bereitschaft bedanken. In Anspruch genommen wurden am Samstag 18. November 1989 = 47 Betten. Einige Bürger waren etwas enttäuscht, dass sie nicht angerufen wurden, weil sie sich auf einen Besuch eingerichtet hatten. Die Gründe lagen in dem Bedarf der Betten (Familien, Ehepaare, Alleinstehende) und in dem sehr späten Anruf von den Übernachtungsbussen sowie der dort herrschenden Abstimmungsschwierigkeiten.

Überraschend kam für uns der Hilferuf am Donnerstagabend nach 17.00 Uhr von der Touristeninformation der Stadt Kassel an das Ordnungsamt. Bedingt war dies durch die verspätet ankommende Züge und den dadurch entstehenden größeren Andrang. Obwohl nur die Übernachtungsbetten für das Wochenende vom 24. – 26. 11. 1989 angeboten wurden, wurden in einer über drei Stunden dauernden Aktion über 50 Übernachtungsmöglichkeiten vermittelt. Die meisten Besucher wurden von Lohfeldener Bürgern am Hauptbahnhof, trotz schlechten Wetters und durch die längeren Öffnungszeiten der Kasseler Geschäfte bedingten starken Fahrzeugverkehr, abgeholt.

In vielen Fällen wurden sogar mehr Besucher mitgenommen, als geplant war. Teilweise wurden Freunde, Bekannte und Verwandte noch vom Hauptbahnhof angerufen, die dann auch noch bereit waren, Besucher aufzunehmen.

Kritisch wurde die Situation noch einmal am Samstag, dem 25. November, gegen Nachmittag. Wie von der Touristeninformation zu erfahren war, wurden 77 Übernachtungsbetten nach Lohfelden vermittelt.

Wir möchten und über diese Hilfsbereitschaft recht herzlich bedanken.

Mit dem Presseamt wurde inzwischen vereinbart, dass die Lohfeldener Bürger grundsätzlich nur noch zu den von uns gemeldeten Terminen angerufen werden. Von uns wurde angeregt, verstärkt Kasseler Bürger uns auch andere Stadt-Umlandgemeinden anzusprechen.

Trotzdem soll die freiwillige Aktion zur Meldung von Betten für Besucher noch weitergehen. Sollten Sie eine Übernachtungsmöglichkeit zur Verfügung stellen, so teilen Sie dies bitte unserem Pförtner (Tel. 51 11 92-0) unter Hinweis der gewünschten Zeiten mit. Diese Angaben werden listenmäßig erfasst und an die Touristeninformation im Kasseler Hauptbahnhof weitergegeben.

Diese rufen Sie persönlich an. Sollte es Ihnen möglich sein, so raten wir Ihnen, auch wegen der Absprache mit den Besuchern, diese persönlich in der Touristeninformation am Hauptbahnhof abzuholen.

Falls das Besuchergeld noch nicht in Kassel ausgezahlt wurde, so besteht in Lohfelden folgende Möglichkeit:

1. Auszahlung zu den Schalterstunden der Postämter.
2. Auszahlung während der Sprechstunden im Rathaus  
(montags bis freitags 9.00 bis 11.00 Uhr,  
Montagabend von 16.00 bis 18.00 Uhr,  
sonntags in der Zeit von 9.00-11.00 Uhr).

Zu beachten ist hierbei folgendes:

- pro Person werden nur einmal im Jahr 100.- DM Begrüßungsgeld ausgezahlt
- jede Person muss persönlich anwesend sein, auch Kinder
- Personalausweis und Reisepass sind vorzulegen.



Die Bilder zeigen den Besucherandrang im Rathaus sowie die Notunterkünfte im Feuerwehrgerätehaus

Ende der Mitteilung im BLICKPUNKT der Gemeinde Lohfelden Nr. 48/89, Seiten 19/20.  
Abschrift W. Reuter.

## **Ilse Fehlich aus Crumbach berichtet von den Tagen der Grenzöffnung.**

Frau Ilse Fehlich, eine ältere Dame aus Crumbach, sie wohnt in der Herchenbachstraße Nr. 11 und berichtete in einem Gespräch mit Herrn Walter Pfaffe, ihrem Nachbarn und Mitarbeiter der Geschichtswerkstatt von ihren Erlebnissen, die wir hier in Kurzfassung wiedergeben:

Es war am 11. November 1989. Über die Ereignisse der Grenzöffnung hatten Tagesschau und Nachrichten informiert.

Von ihrem Grundstück aus hat Frau Fehlich einen Blick zur Abzweigung der Ernst- Reuter- Straße von der Crumbacher Straße. Hier fiel ihr spät am Nachmittag ein parkendes fremdes Auto auf.

Frau Fehlich ging hin zum Auto und stellte sie fest, dass in dem kleinen Auto zwei Erwachsene, ein Mann und Frau sowie zwei Kinder saßen. Der Mann und die Kinder waren eingeschlafen.

Die im Auto sitzende Frau hatte Frau Fehlich bemerkt und stieg aus. Sie berichtete, dass sie aus dem Osten, aus der DDR und zwar aus Sangerhausen kämen und sich hier von der Reise ein wenig ausruhen wollten. Frau Fehlich lud die Familie zu sich nach Hause ein. Diese Einladung nahm die Familie dankend an.

Erschrocken und ängstlich reagierten die Gäste, als sie im Auto vor Fehlichs Haus eine Polizeimütze liegen sahen. Dies konnte aber dann schnell aufgeklärt werden, denn Manfred Fehlich, Iles Ehemann hatte als Polizeibeamter seine Mütze immer im Auto liegen. Die Familie aus Sangerhausen konnte schnell beruhigt werden.

Bei einer Tasse Kaffee saßen sie zusammen, Ilse und Manfred Fehlich und die Familie aus Sangerhausen, einer kleinen Stadt in der goldenen Aue, östlich des Harzes. Es wurde erzählt, berichtet und diskutiert, bis schließlich Frau Fehlich der Familie ein Nachtlager anbot, welches auch gern angenommen wurde. Manfred war inzwischen schon wieder zum Dienst. In diesen Tagen hatten auch die Polizeieinheiten der BRD alle Hände voll zu tun.

Am nächsten Morgen, nachdem alle gemeinsam gefrühstückt hatten, gingen sie zusammen ins Lohfeldener Rathaus zum Empfang des Begrüßungsgeldes. Es gab 100,-- DM pro Person. Das war viel Geld für die Menschen, die hier all das einfach einmal das kaufen konnten, was ihnen lange verwehrt war.

Nach dem Empfang des Begrüßungsgeldes wurden die Besucher weiter begleitet nach Kassel zu einem Treffpunkt und Sammelplatz auf dem ehemaligen Busparkplatz am Hallenbad Ost. Danach begleitete Frau Fehlich die Gäste in die Kasseler Innenstadt, wo diese mit dem „neuen Geld“ einkaufen konnten. Sie waren dankbar, dass ihnen Ilse Fehlich als Begleitperson mit guten Ratschlägen beim Kauf behilflich sein konnte.

Aus diesem ersten Treffen entwickelte sich eine Art Freundschaft. Die Familien besuchten sich danach gegenseitig.

Nach dem Tod von Manfred Fehlich im Jahr 1998 ebten die gegenseitigen Besuche ab. Es kehrte für die Menschen wieder der Alltag ein. Jeder hatte sein eignes Umfeld, seine Freunde aber auch seine eigenen Sorgen. Es gab auch für die Menschen im Osten Deutschlands, die zwar jetzt ihre Freiheit hatten, neue Probleme, die wir alle in den Tagen im November 1989 noch nicht einschätzen konnten.

Ilse Fehlich berichtete abschließend, dass sie sich heute gern an die Tage des ersten Zusammentreffens mit den Menschen aus Sangerhausen erinnert und sie bedauert es, dass der Kontakt leider ganz abgebrochen ist

## Alice Stackebrandt schreibt von den Ereignissen im November 1989

Frau Alice Stackebrandt wohnt am Buchenberg in Vollmarshauen und schreibt von ihren Erlebnissen und den Gedanken zu den Tagen im

### November 1989

Seit vielen Monaten schon rumorte es im Osten. Die Menschen waren unzufrieden mit den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen, kurzum mit der ganzen Situation in der DDR. Mangelwirtschaft in der Versorgung, Bevormundung durch die SED- Kader, ständige Beobachtung durch die Staatssicherheitsorgane (Stasi), dauernde Reisebeschränkungen, und andere Druckausübung durch staatliche Organe wurden unerträglich.

Seit längerem schon fanden in Leipzig und anderen Städten die so genannten „Montags-Demonstrationen“ statt. Der Unmut in der Bevölkerung wuchs, die Stimmen wurden lauter: „Wir sind das Volk“, riefen die Menschen. Viele ostdeutsche Bürger wagten die Flucht in den Westen über Ungarn und der CSSR. Und dann war es endlich soweit: Das SED- Regime war am Ende. Unter dem massiven Druck der DDR- Bürger wurde dann am 9. November 1989 die Grenze geöffnet. Von Stunde an ergoss sich ein Strom von Menschen mit und ohne Autos unter Jubeltaumel in den Westen. Seit vielen Jahren getrennte Familien und frühere Freunde fanden sich wieder, aber auch wildfremde Menschen trafen aufeinander und umarmten sich vor Freude über die Überwindung der Trennung. An den Grenzübergangstellen gab es Herz zerreißende Szenen. Freudentränen flossen reichlich. Die ganze Nacht hindurch wurde gefeiert, getanzt und gejubelt. Und am nächsten Morgen ging es weiter.

Einen Tag nach der Grenzöffnung setzten wir uns mit unseren Kindern in den VW- Bus und fuhren Richtung Grenze. Schon vor Eschwege kamen uns die ersten Trabbis entgegen. Freudiges Winken auf beiden Seiten: Seid willkommen ihr lieben Landsleute! Der Strom der *Trabbis* und *Wartburgs* riss bis Herleshausen nicht ab und vom vielen Winken hatten wir Muskelkater in den Armen. In Herleshausen gingen wir in die Autobahngaststätte, die von Menschen überfüllt war. Jeder unterhielt sich mit jedem. Die Freude über die Grenzöffnung war regelrecht ansteckend. So kamen auch wir schnell ins Gespräch mit wildfremden Menschen, die sich im Gespräch vor Freude über die Ereignisse mit ihren Worten fast überschlugen. Es war überall eine regelrechte Euphorie und Aufbruchstimmung bei vielen Menschen zu spüren. Erlebnisse und Erfahrungen von Hüben und Drüben wurden ausgetauscht. So ging es bis spät in die Nacht hinein.

An einem der nächsten Tage fuhren wir mit unserem PKW wieder zur Grenze nach Herleshausen. Schließlich wollten wir sehen wie es nun weiter geht nach der Grenzöffnung und wie die Landschaft und die Dörfer drüben aussehen. Wir fuhren einen asphaltierten Feldweg entlang und kamen an eine zerstörte Brücke, die durch einen Zaun abgesichert war. Auf der anderen Seite war die zerstörte Brücke ebenfalls durch einen Zaun gesichert, der sich aber um das ganze Dorf Lauchröden und noch weiter um die DDR erstreckte. Zwischen den zerstörten Brückenpfeilern fließt die Werra.

Wir standen also auf Bundesdeutschem Gebiet und mit uns noch etwa zehn bis zwölf Menschen. Wir sahen uns die üblichen Warnhinweise und die Tafeln an, die dort angebracht waren. Es kam ein Trabbi angefahren, aus dem vier junge Männer ausstiegen. Wir standen zusammen mit ihnen vor einer Schautafel, die die geographische Lage und die Grenzanlagen in und um das DDR Dorf Lauchröden herum zeigte. Wie viele Dörfer an der Zonengrenze war auch Lauchröden eine Enklave, die von den Bewohnern nur mit einer besonderen Erlaubnis betreten und verlassen werden durfte. Abends mussten sie bis 22.00 Uhr zuhause sein, sonst gab es keinen Zugang mehr.

Die vier jungen Männer sahen sich die Schautafel an. Ihnen stockte der Atem. Was sie dort sahen verschlug ihnen die Sprache. Es bildete sich allmählich eine Menschentraube, und die jungen Männer begannen zu erzählen: „Wir kommen aus dem Osten, aber wir haben nicht

gewusst, dass man im Westen über unsere geographische Lage und unsere Grenzbefestigung so gut informiert ist und dass man dann noch eine Tafel mit einem so genauen Lageplan für die Bevölkerung im Westen aufstellt. Wir haben hier in dieser Gegend in der Nationalen Volksarmee gedient und uns hat man erzählt, dass die Grenze eine geheime Befestigungs-Anlage und Hochsicherheitsbereich ist.“

Es kamen öfter Besucher zur westlichen Seite der Grenze, die hinübergewinkt haben. Es war den Soldaten der Nationalen Volksarmee aber verboten, zurück zu winken.

Eine herzerreißende Szene des Wiedersehens erlebten wir dann noch etwas später an dieser zerstörten Brücke: Ein Mann ging auf eine dort stehende Frau zu und sprach sie an: „Bist du nicht die Helga von . . . (den Ortsnamen weiß ich nicht mehr)? Ich bin der Rudi! Wir sind früher mal in eine Klasse gegangen!“ Große Wiedersehensfreude. Rudi erzählte, dass er kurz nach dem Mauerbau 1961 durch die Werra auf die andere Seite in den Westen geschwommen sei. Vermutlich wurde die Werra danach vermint oder anders abgesichert, damit so genannte Klassenfeinde nicht mehr Republikflucht begehen konnten.

Einige Wochen nach der Grenzöffnung besuchten uns unsere Freunde aus Ostberlin mit ihrem Trabbi in Lohfelden. Sie kamen nach acht Stunden Autofahrt ganz erschöpft bei uns an. Nicht weil sie so lange bei der Grenzkontrolle zugebracht hatten. Nein, die Grenzkontrollen gab es ja nicht mehr. Unsere Freunde sind über Wartha - Herleshausen gefahren, statt die erheblich nähere Strecke über Helmstedt- Marienborn zu nehmen. Aber, obwohl unser Freund Polizist war, war für ihn diese Richtung ein weißer Fleck auf der Landkarte. Über solche Dinge wurden die DDR Bürger nicht aufgeklärt.

Nach der Grenzöffnung sind wir oft durch die neuen Bundesländer gefahren, um uns ein eigenes Bild der Situation von drüben zu machen. So führte uns ganz zu Anfang der Weg einmal nach Erfurt. Wir besichtigten den Marktplatz. Was wir dort sahen, verschlug uns die Sprache und machte uns zornig. Da hatten sich westdeutsche Händler hingestellt und wie auf einem Flohmarkt Ramschartikel, die sie bei uns nicht mehr loswerden konnten, zu überhöhten Preisen verkauft: Alte Wasch- und Klobecken, alte Lampen, Teppiche, Hausrat, Werkzeuge, usw. Und Bananen für 7.- DM das Pfund. Unsere Reaktion war: „Schämt Ihr Euch nicht?“ Hier in Lohfelden wurde im Freundeskreis öfter über die neue Situation in Deutschland gesprochen. Leider gab es, besonders in erster Zeit, nicht nur Freude über die Wiedervereinigung. Ob manche Menschen Angst hatten, dass ihnen nun etwas weggenommen würde? dass sie etwas von ihrem Wohlstand abgeben müssten? Andere waren der Meinung, dass die Ostdeutschen faul seien und nicht arbeiten können! Vorurteile sind bei plötzlichen, unerwartet eintretenden Veränderungen dieser Art nicht ungewöhnlich. Nun, ich denke, 20 Jahre nach der Wiedervereinigung haben die neuen Bundesbürger sich gut in die westlichen Technologien eingearbeitet, haben Lernfähigkeit bewiesen, arbeiten am noch heute nicht abgeschlossenen Aufbau Ost und stehen den Menschen der alten Bundesländer mit ihrem Fleiß in nichts nach.

Alice Stackebrandt

## Grenzöffnung 1989

Eigenerlebnis: Heinz Walter

### Der Weiße Fleck

Drei Tage nach Öffnung der Grenze zum freien Reiseverkehr für DDR-Bürger erhielten wir Nachricht von unseren Freunden aus Tiefenort/Werra, dass sie uns am Freitag besuchen wollten. Endlich! Nachdem ja jetzt die Grenze geöffnet ist und nach 35-jähriger Freundschaft der erste Gegenbesuch möglich ist.

(zur Erklärung: Seit Mitte der 50er Jahre sind durch vier Freundschaftsspiele der Vollmarshäuser Handballsportler gute freundschaftliche Beziehungen und Besuche in Tiefenort zu drei Sportlerfamilien und unserer Familie entstanden.)

Also große Freude auf beiden Seiten und am Freitagnachmittag warteten wir auf unsere Tiefenorter. Es wurde schon dämmerig, als endlich ein „Trabi“ und ein alter „Wartburg“ mit unseren Freunden vorfuhren.

Nach stürmischer Begrüßung mit großem „Hallo“ versammelten wir uns am langen Tisch, wo Fragen und Antworten nur so durcheinander schwirrten. Auf meine Frage: „Wie war die Fahrt und warum seit ihr so spät angekommen?“ erzählte mein Sportsfreund: „Ja, erstmal haben wir noch gearbeitet und dann sind die ca. 100 km über die Dörfer gar nicht so einfach zu fahren!“ Auf meinen Einwurf, warum sie nicht über die Autobahn bis zum Rasthaus und dann die restlichen drei Kilometer bis zu uns gefahren sind, berichtete mein Sportsfreund: „Ein Kollege, der vor drei Tagen in Lohfelden war, hat mir den Weg genau beschrieben. Über Vacha nach Bad Hersfeld zur Autobahn Richtung Kassel, nach Melsungen, dort abfahren und dann über Ober-Empfershausen, Söhrewald nach Lohfelden Vollmarshausen.“

Nun war Staunen und Kopfschütteln auf meiner Seite und auf die Frage: „Ja habt ihr denn keine Straßenkarte dabei?“ kam die Antwort: „Natürlich, Aber auf unseren Karten sind die Straßen nur bis zur Grenze eingezeichnet. Dahinter ist **ein großer weißer Fleck**. Hessen ist nicht auf unseren Karten. Also haben wir uns auf unseren Kollegen verlassen.“

„Das gibt es doch nicht!“ sagte ich. „Doch“, nickten unsere Freunde. So einfach war die Sache erklärt. Ich habe dann ganz schnell einen Aral- und einen Shellatlas der vergangenen Jahre geholt und staunend wahrgenommen, wie interessiert sich alle die Verbindungswege in Europa angeschaut und gegenseitig ihre Entdeckungen aufgezeigt haben.

Nachdem auch gleich eine bessere Rückfahrtsroute festgelegt und die Atlanten zur Seite gelegt wurden, gingen die Gespräche direkt zu der nun neu entstandenen Situation. Dabei stand deutlich eine gewisse Skepsis im Raum, ob der Kurs von Dauer sei, ob nicht doch von Seiten ihrer Regierung noch andere Schikanen zu erwarten seien.

Samstag fuhren wir alle gemeinsam nach Kassel. Dort hat es mich sehr erschüttert, aber auch erfreut, als sich in der von Menschen überfüllten Königstraße Fremde umarmten und der Demonstrationsruf – Ost: „Wir sind das Volk!“ zu hören war. Wo man hinschaute, fröhliche Gesichter weit und breit.

Am Sonntag, nach einem Rundgang durch Lohfelden, fuhren unsere Freunde dann „mit Straßenatlas“ auf einer selbst erstellten Route nach Tiefenort zurück.

## Wolfgang von Heusinger berichtet von freundschaftlichen Begegnungen

Gudrun und Wolfgang von Heusinger pflegen seit „der Wende“, wie die Ereignisse 1989 oft genannt werden, eine herzliche Freundschaft mit Familie Büchner in Mülverstedt am Ostrand des Hainich zwischen Mühlhausen und Bad Langensalza. Sie baten Andreas Büchner um einen kurzen Bericht über Gedanken und Ereignisse in diesen Tagen.

### **Herr Andreas Büchner schreibt uns:**

Die Wende aus Sicht einfacher DDR-Bürger,  
der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.

Es brodelte in der Bevölkerung zu Beginn des Jahres 1989. Die Antragswelle auf Ausreise aus der DDR nahm drastisch zu und zeigte der Regierung den Ernst der Lage. Die Montagsdemos in Leipzig unter der Schirmherrschaft der Kirche nahmen erstaunlich rasch zu.

Tausende gingen auf die Straße und riefen: „Wir sind das Volk“. Die Zurückhaltung der Sowjetunion, mit ihrer Politik von Glasnost und Perestroika durch Gorbatschow machten den Bürgern Mut. Sie wollten bessere Lebensbedingungen, mehr Mitsprache, Demokratie und Reisefreiheit. Hastig wurden Gesetze zu Reiseerleichterungen in der Volkskammer beschlossen. Dann überschlugen sich die Ereignisse.

Auf einer internationalen Pressekonferenz in Ostberlin verkündete Günter Schabowski die Öffnung der Grenzübergänge in die BRD ab sofort.. Jetzt gab es kein Halten mehr. Viele Berliner forderten Durchlass an den Grenzübergangsstellen. Befehle dazu lagen offenbar noch nicht vor. Ein militärisches Einschreiten hätte mit Sicherheit viele Tote gefordert. Aber es geschah nichts. Wir verfolgten gespannt die nächsten Tage im „Westfernsehen“. Ews konnte nichts mehr rückgängig gemacht werden. Viele DDR-Bürger nutzten in der nächsten Zeit ihre Verwandten oder Bekannten zu besuchen. Die meisten gingen aufs Geradewohl los, um die Verhältnisse in der BRD mit eigenen Augen zu sehen. Der Ansturm war enorm. Alle waren neugierig auf das was uns da erwartete.

Wir, meine Frau Petra (26), mein Bruder Michael (26), unser Sohn Christian (6) und ich Andreas Büchner (28) fuhren mit dem „Wartburg“ meines Vaters am 20. November gegen 17 Uhr los in Richtung Kassel. Der Verkehr war stockend, ständig musste angehalten werden. Ein seltsames Gefühl beschlich uns, als wir die Grenze hinter Katharinenberg überfuhren. Wir hatten die Grenze noch nie so gesehen. Eine ca. 10 m breite Schneise war durch den Wald gezogen. Der Grenzzaun stand noch. Das war die innerdeutsche Grenze.

Die Grenzposten kontrollierten uns nur oberflächlich, sie wollten nur die Personalausweise sehen. Würden wir auch so einfach wieder zurückkehren können?

Schon vor Wanfried empfingen uns die ersten BRD-Bürger. Sie reichten uns Tee, Bananen und Schokolade für die Kinder. Uns fielen überall die schmucken, farbenfrohen Häuschen mit glänzenden Dachziegeln auf. Alles sah so gepflegt aus. Die Straßen in gutem Zustand, und das alles im „Zonenrandgebiet“. Bei uns in der DDR war dagegen alles grau in grau. Straßenränder kaum gemäht, das Unkraut wuchs fast überall.

Gegen 20 Uhr kamen wir in Kassel an. Uns wurde mitgeteilt, am Bahnhof sei ein Informationsstand zwecks Quartiers und Übernachtung eingerichtet. Für vier Personen, die unbedingt zusammenbleiben wollten, war nicht gleich etwas greifbar. Ein paar telefonische Rückfragen waren notwendig. Mein Vater wartete zu diesem Zeitpunkt bereits 17 Jahre auf einen Telefonanschluss, länger als auf ein neues Auto, das meist nach 13 bis 15 Jahren geliefert werden konnte. Das war für uns nicht zu verstehen.

Wir waren ortsunkundig. Ein Johanniter lotste uns durch das abendliche Kassel nach Lohfelden zur Familie von Heusinger. Wieder beschlich uns ein seltsames Gefühl. Eine adlige Familie? Würden wir uns da richtig benehmen können? Was sollte da auf uns zukommen? Doch der Bann war schnell gebrochen. Es war ein freudiges Begrüßen. Wir konnten über alles mit ihnen reden und fühlten uns sofort wohl bei ihnen.

Die Eintragung im Gästebuch der Familie zeigte uns, dass schon mehr als 30 Besucher 'nach der Wende bei ihnen zu Gast waren. Am Abend durfte unser Sohn Christian die Drehorgel bedienen, ein Erbstück der Familie von Heusinger. Mit dieser Orgel erfreute uns Wolfgang von Heusinger 15 Jahre später zur Hochzeitsfeier unseres Sohnes in Grossengottern mit ausgewählten Melodien.

Am nächsten Tag unseres Kennenlernens fuhr Frau Gudrun von Heusinger mit uns zur Auszahlungsstelle des so genannten „Begrüßungsgeldes“ und zeigte uns danach die Stadt Kassel. Es war für uns unvorstellbar, dass 17 Millionen DDR-Bürger in dieser kurzen Zeit etwa 1,7 Milliarden DM zur Verfügung gestellt werden konnten. Das meiste Geld blieb zwar in den alten Bundesländern, weil mancher sich einen lang ersehnten Wusch erfüllte, aber es musste erst einmal alles ausgezahlt und registriert werden.

Wolfgang von Heusinger zeigte uns seinen früheren Bauernhof, den er jetzt verpachtet hatte. Das war der Ausgangspunkt einer nachhaltigen Freundschaft, die durch viele gegenseitige Besuche stets aufrechterhalten und leider auch durch tragische Momente belastet wurde.

Wir sind stolz darauf, dass heute nach 20 Jahren immer noch diese intensive Familienbeziehung besteht, die Gudrun und Wolfgang von Heusinger zu wahren Freunden werden ließ. Dafür möchten wir uns ganz herzlich auch im Namen meiner Eltern bedanken. Andreas Büchner.

**dazu Nachtrag von W. Reuter:** Zur Aufrechterhaltung dieser persönlichen Freundschaft und zur Ergänzung vorstehendem Berichts von Andreas Büchner fuhren Gudrun und Wolfgang von Heusinger an einem sonnigen Oktobertag 2009 nach Mülverstedt. Begleitet wurden sie von Ingeborg und Walter Reuter.



Auf dem Bild v. l. Andreas mit seinem Enkelsohn Nico und Achim Büchner, Gudrun v. Heusinger, Inge Büchner und Wolfgang v. Heusinger vor Büchners Haus in Mülverstedt. (Foto W. Reuter)

Wir wurden herzlich empfangen und hatten Zeit mit Andreas und seinem Vater Achim ein Gespräch über die vergangenen 20 Jahre zu führen, während sich die Frauen in die Küche zurückgezogen hatten, wo Inge Büchner eine herzhafte Thüringer Spezialität zubereitete: Kartoffelklöße und Rotkraut, dazu herzhaftes Bratenfleisch.

Wir erfuhren viel über das Leben der Menschen nach „der Wende“ hier in diesem ausgesprochen ländlichen Gebiet am Fuße des Hainich, einem ausgedehnten Waldgebiet in Westthüringen, das heute als Nationalpark ausgewiesen ist. Mülverstedt ist ein kleines Dorf: Etwa 400 Einwohner hat das Dorf. Die jungen Leute arbeiten in der Woche meist auswärts, verteilt über die ganze Republik und kommen nur zum Wochenende heim zur Familie. Oft haben sie dann dort einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb zu versorgen. Die Erträge aus den Bauerngärten mit dahinter liegenden Gewannen helfen, die wirtschaftliche Situation der Familien sicherzustellen oder zu verbessern. Andreas, der uns obigen Bericht schrieb, arbeitet bei Opel in Eisenach und hofft auf Erhalt seines Arbeitsplatzes. Achtzig Zentner Kartoffeln konnte er von seinem Feld ernten und verkaufen. Obst und Gemüse für die ganze Familie gibt es nur aus eigener Ernte.

Achim Büchner, der Vater von Andreas arbeitet noch kräftig mit. Die Schwielen an den Händen des Siebzigjährigen erzählen von einem Leben mit harter Arbeit. Er hatte vor der Wende viele Jahre in einem Betrieb in Mühlhausen gearbeitet, der Elektronenröhren (Gleichrichter- und Verstärkerrohre) fertigte. Danach erhielt er beim Forst eine Anstellung als „Sondengeher“. Es galt die Munitionsreste und Blindgänger im Hainich zu orten. Das Waldgebiet war vordem Zielort bei Manövern der sowjetischen Besatzungsarmee und der „Nationalen Volkarmee“ gewesen. Die Militärs hatten hier mit schweren Geschützen über die Dörfer hinweg in die Wälder geschossen. Bevor Achim in den Ruhestand ging, fand er Arbeit im Braunkohleabbau bei Leipzig. „Das war schwere Arbeit, und nicht ungefährlich, beides“, sagte er. -

Manchmal spürte ich im Gespräch: die Menschen fühlen sich hier verlassen, ausgeschlossen, abseits des pulsierenden Lebens im Lande. Fast ein wenig traurig berichteten sie über mangelnde Betreuung der Gemeinde durch ihre Kirche. Büchners sind gläubige Menschen und erlebten in den letzten Jahren harte Schicksalsschläge. „Für Gottesdienste oder Gespräche hat die zuständige Pfarrerin für uns kaum Zeit. Für Kindtaufen in Mülverstedt hat sie nur noch am Totensonntag Zeit; an dem Tag haben wir doch andere Gedanken in uns“, sagt Inge Büchner, fast ein wenig zornig. Dann kochte sie uns erst mal einen guten Kaffee und freute sich über unser Beisammensein.

Wir erfuhren bei diesem Besuch: die zwanzig Jahre seit Öffnung der Grenze haben diese Menschen gelöst von der inneren Spannung, die vordem oft gerade bei älteren Menschen durch das Erleben und Erleiden von zwei Epochen mit diktatorischen Systemen unterschiedlicher Prägung tiefe Spuren hinterlassen hatten.

Wir glauben, dass die herzliche Freundschaft zur Lohfeldener Familie von Heusinger dazu ihren positiven Beitrag geleistet hat.

Am späten Nachmittag verabschiedeten wir uns von Familie Büchner und dem heute noch kleinen, aber sauberen und in der späten Oktobersonne in freundlichen Farben leuchtenden Dorf Mülverstedt.

Rtr.

## Rudi Gippert informiert über Einsätze der Lohfeldener Feuerwehr

Herr Rudi Gippert ist Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr und Mitarbeiter der Geschichtswerkstatt Lohfelden, wohnt in der Ochshäuser Dorfstraße und gibt uns eine kurze Notiz vom Feuerwehrverein Lohfelden – Ochshausen:

### Grenzöffnung der damaligen DDR 1989

Zwei Monate nach der Einweihung des neuen Feuerwehr – Gerätehauses Ochshausen wurde dieses von dem damaligen Bürgermeister Herrn Walter Knoche für eine Notunterkunft der damaligen DDR-Besucher zur Verfügung gestellt.

Durch die Grenzöffnung kamen sehr viele Besucher in den Westen Deutschlands um Angehörige zu besuchen oder zu einem Einkauf in Kassel.

Vom 11. 11. bis zum 13. 11. 89 wurden in der Fahrzeughalle und im Unterrichtsraum Feldbetten aufgestellt.

Es wurden ca. 80 Betten aufgestellt, die vom ASB Lohfelden und dem DRK besorgt wurden.

In der ersten Nacht waren es 33 Übernachtungen.

Die Besucher wurden vom ASB Lohfelden mit Essen versorgt.

Ende der Notiz:

Die Situation, die Martin Leonhardt oben beschreibt: für alle Fälle des Bedarfes Vorsorge zu treffen sowie unerwartete, erforderliche Maßnahmen der Gemeinde einzuleiten, wird auch in dieser kurzen Notiz der Lohfeldener Feuerwehr deutlich. Niemand wusste: was kommt da auf uns zu?

Rudi Gippert erinnert sich, dass alles gut ablief. Besucher, die keine andere Unterkunft fanden, aber in den kleinen Fahrzeugen auch nicht am gleichen Tag noch heimreisen konnten, waren froh, eine Übernachtungsmöglichkeit - und wenn sie noch so einfach war - zu finden.

**Die Grenzöffnung** verursachte auch „hinter den Kulissen“ ungeplante Arbeit und persönlichen Einsatz der Dienststellen im Lohfeldener Rathaus. Hier zwei Beispiele des Ordnungsamtes



# GEMEINDE LOHFELDEN

DER GEMEINDEVORSTAND

DER GEMEINDEVORSTAND · 3503 LOHFELDEN · POSTFACH 20

An alle  
Geschäfte  
in Lohfelden

Abteilung Ordnungsamt	
Auskunft erteilt Herr Birkelbach	Zimmer 29
Telefon (05 61) 5 11 02-0 ☎ Durchwahl 5 11 02- 29	

3503 LOHFELDEN, Lange Straße 20  
POSTFACH 20

IHR SCHREIBEN/ZEICHEN

UNSER SCHREIBEN/ZEICHEN

Bi/Pa

DEN 16. November 1989

Betr.: Öffnungszeiten am Wochenende

Sehr geehrte Damen und Herren,

zu Ihrer Information teilen wir Ihnen die Ausnahmeregelungen der Öffnungszeiten mit:

Samstage:

18. und 25. November von 7.00 - 17.00 Uhr

An den übrigen 4 Samstagen vor Weihnachten ist die Ladenschlußzeit sowieso nicht eingeschränkt, also

von 7.00 - 18.30 Uhr

Sonntage:

An allen Sonntagen von 11.00 - 16.00 Uhr

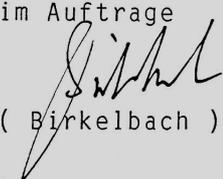
Feiertage:

Für die Feiertage wurde keine Ausnahmeregelung genehmigt. Somit bleiben die Geschäfte am Buß- und Betttag sowie am Heiligen Abend geschlossen.

Diese Sonderregelung wurde bis Weihnachten befristet.

Um die DDR-Besucher auf die örtlichen Einkaufsmöglichkeiten hinzuweisen, bitten wir um Rückruf (511020) - Zentrale Rathaus - ob und zu welchen Zeiten Ihr Geschäft geöffnet ist.

Mit freundlichen Grüßen  
im Auftrage

  
( Birkelbach )

## Notiz des Ordnungsamtes an Herrn Bürgermeister Walter Knoche

- Ordnungsamt -

Lohfelden, den 18.01.1990

An den  
Dienststellenleiter  
Herrn  
Bürgermeister  
Walter Knoche

im Hause

Betr.: Übernachtungsbetten für DDR-Besucher

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Knoche,

wie Ihnen bekannt ist, haben wir nach dem ersten Besucherandrang über den BLICKPUNKT nachgefragt, ob Übernachtungsbetten von den Bürgerinnen und Bürgern in Lohfelden zur Verfügung gestellt werden.

Gemeldet wurden uns damals ca. 120 Übernachtungsbetten. Durch entsprechende Angaben, in welchem Zeitraum diese zur Verfügung standen, haben wir wöchentlich Übernachtungsbetten aufgelistet und der Stadt Kassel (Touristik-Information im Hauptbahnhof) zur Verfügung gestellt.

In einem Schreiben Ende Dezember haben Sie den Bürgerinnen und Bürgern für die zur Verfügung gestellten Übernachtungsbetten gedankt. Aufgrund eines Rückmeldesystemes wurden uns einige Betten für das Jahr 1990 wiederum zur Verfügung gestellt. Die Liste befindet sich zur Zeit bei der Touristik-Information im Hauptbahnhof. Da kein größerer Bedarf z.Zt. vorhanden ist, und hier einige Nachfragen über Übernachtungsbetten eingegangen sind (Gesamtschule Söhre, einige Vereine), wird empfohlen, noch einmal einen entsprechenden großen Aufruf im Blickpunkt zu veröffentlichen mit der Bitte, daß sich alle diejenigen Bürgerinnen und Bürger melden, die Übernachtungsbetten zur Verfügung stellen.

Hier müßte ein Meldezettel abgedruckt werden, aus dem hervorgeht, zu welchem Zeitraum (Wochentage bzw. Wochenende) Übernachtungsbetten zur Verfügung stehen.

Da ich bisher diese Koordination vorgenommen habe, bin ich auch bereit, als Ansprechpartner für die Gemeinde Lohfelden weiterhin zur Verfügung zu stehen.

( B i r k e l b a c h )

## Anhang:

Auszug aus dem Ahnataler Mitteilungsblatt Nr. 47/89, S.6 zum Thema „Trabbi“:

Vor einiger Zeit hätten die meisten noch den Kopf nach ihm gedreht. Inzwischen gehört er bereits zum Bild in den meisten Städten und Gemeinden, seit sich die Grenzen für die Bewohner der DDR geöffnet haben. Die Rede ist vom »Trabi« oder »Trabbi«, wobei offenbleiben muß, ob man diese Abkürzung nun mit einem »b« oder zwei »bb« schreiben soll. Offiziell heißt dieses Auto »Trabant« und wird seit 1958 in der DDR gebaut. Im ersten Baujahr begann man mit 1800 Stück. Bis 1973 wurden eine Million Fahrzeuge hergestellt. Heute werden jährlich rund 150.000 produziert. Wer einen »Trabi« bestellt, mußte zuletzt in der DDR rund 12 Jahre auf die Lieferung warten. Inzwischen ist der Trabi hier zu einer Art Symbol der DDR geworden. Da spielt sicherlich auch westdeutscher Hochmut ein bißchen mit, der etwas mitleidig das kleine klapprige Fahrzeug betrachtet.

Nicht vergessen sollte man allerdings, daß dieser Trabant ein Stück deutscher Autogeschichte ist. Das Auto wird gebaut in den ehemaligen Horch-Werken in Zwickau, und es geht zurück auf ein in den Vorkriegsjahren populäres Kraftfahrzeug: Den DKW, den man damals »Das Kleine Wunder« nannte. Manches aus dem alten DKW findet sich heute noch im Trabant. Der DKW hatte einst, um Gewicht zu sparen, eine Holzkarosserie, beim Trabant ist die Hülle aus Kunststoff. Schon der DKW hatte einen Zweizylinder-Zweitaktmotor und Frontantrieb. Die zwischen 1935 und 1936 gebaute »Meisterklasse« brachte es auf 700 Kubikzentimeter Hubraum und 20 PS.

Die Marke DKW gehörte zur »Auto Union«, die 1932 mit Hilfe der Sächsischen Staatsbank aus vier notleidenden Firmen zusammengeschlossen wurde: Horch, Audi, die Autoproduktion von Wanderer und DKW. Daran erinnern heute noch die vier Ringe der Audi-Fahrzeuge. Einer der Ringe ist also das Zeichen für den Vorläufer des Trabi.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Horch- und Audi-Werke in Zwickau von der sowjetischen Besatzungsmacht enteignet und demontiert. Die demontierten Maschinen sollen irgendwo in der UdSSR verrotten und verrostet sein. Im Verwaltungsgebäude von Audi in Zwickau wurde eine Sozialklinik eingerichtet. Doch schon auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1948 wurde der unveränderte DKW vorgestellt unter dem alten Namen und Markenzeichen. In 1958 kam dann der Trabant auf den Markt, der später 600 Kubikzentimeter Hubraum und 23 PS erhielt. Mit kleinen Veränderungen ist das Auto so bis heute gebaut worden als Fahrzeug des »kleinen Mannes«.

Doch ist natürlich der Trabi nicht das einzige in der DDR produzierte Auto. Im Eisenacher Werk von BMW, das von Bomben verschont war, entstand zunächst ein sowjetischer Staatbetrieb auf deutschem Boden. Der Vorkriegs-Sechs-Zylinder BMW wurde zunächst unverändert weiter gebaut. Später erhielt er eine etwas anspruchsvollere Karosserie. Bis 1951 hieß das Auto auch weiterhin BMW. Weil dann die Fahrzeuge auch ins Ausland verkauft werden sollten, wollte man Streit wegen der Markenbezeichnung vermeiden und nannte das Fahrzeug EMW für Eisenacher Motorwerke. 1955 stellte man die Produktion ein. Nachfolger wurde dann der »Wartburg«, der bis heute gebaut wird. Neuerdings wird er mit dem Viertakt-Motor des VW-Golf hergestellt. Vom »Wartburg« werden jährlich etwa 75.000 Fahrzeuge produziert. Bei ihm beträgt die Wartezeit sogar 16 Jahre. Bestellen kann nur, wer auch schon den Führerschein besitzt. Wer also mit 18 Jahren den Führerschein erwirbt und gleich ein Auto bestellt, erhält es dann zu seinem 34. Geburtstag geliefert.



*Trabi und Mercedes vor der Post in Weimar friedlich nebeneinander. Ohne den Trabi wären manche Besucher in der Bundesrepublik in den ersten Tagen nach der Öffnung der Grenzen nicht möglich gewesen. Seit 1958 gibt es diesen Kleinwagen in der DDR. Wer einen neuen Trabi bestellt, muß allerdings rund zwölf Jahre auf die Lieferung aus Zwickau warten. (Foto: Breiter)*

Der hier genannte Ort Weimar ist Ortsteil von Ahnatal.

Als der „Trabbi“ auf den Markt kam, kostete er 8.000.- Mark,

zuletzt waren es 11.000.- Mark.

Der „Wartburg“ kostete anfangs 16.000.- Mark, zuletzt 24.000.- Mark.

Nicht selten wurden später von Sammlern für gebrauchte Fahrzeuge bis zu 80.000.- DM für den „Wartburg“ bezahlt; Wertvergleich etwa 40 000.- €

**Abschluss:**

Wir beenden hiermit unsere Berichte und Notizen zum Thema Grenzöffnung 1989. Im Mitteilungsblatt Lohfelden hatten wir mehrfach um Zusendung von Berichten und Bildern gebeten. Außer den vorgenannten Texten erhielten wir keine weiteren Beiträge.

Wir bedanken uns an dieser Stelle bei den Autoren der Berichte und die Hilfe der Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung Lohfelden bei der Bearbeitung.

Ihre Geschichtswerkstatt Lohfelden.

Hrsg. im Auftrag des Gemeindevorstandes Lohfelden,  
redaktionelle Bearbeitung Walter Reuter, Geschichtswerkstatt Lohfelden.  
Lohfelden, November 2009